

mutig daran gegangen das zu schaffen, was wir Späteren dann als die Grundlagen einer neuen Ordnung erkannt haben, jene Ordnung, die man das christliche Mittelalter nennt.

Die Kirche Goas am Scheidewege

Patrick V. Dias

Eine oft etwas romantische Vorstellung vom „goldenen Goa“ als „Licht und „brennendem Mittelpunkt des westlichen Geistes im Osten“¹ und einem „Rom des Ostens“ als einem „christlichen Fanal in der dunklen Nacht Asiens“² macht es vielleicht für manchen europäischen Beobachter schwer, ein von allen Vorurteilen freies und wirklichkeitsnahes Bild des heutigen Goa zu bekommen³. Um schwierigen Fragen gerecht zu werden, sollen sie in zwei Abschnitten behandelt werden: 1. Die historische Bedingtheit des goanesischen Christentums; 2. Die neue Lage als Anreiz zur theologischen und pastoralen Besinnung.

Das „Padroado-Christentum“

Obwohl die Portugiesen 1498 nach Indien kamen und 1510 die Stadt Goa eroberten, kann man erst unter der Regierung Joaos III. (1521–1557) von „einem organisatorisch festgelegten Bekehrungswerk“⁴ sprechen. Die ersten Missionare waren Franziskaner und einige Weltpriester. 1534 wurde Goa zur Diözese und hatte einen sehr eifrigen Generalvikar, Miguel Vaz – nach Silva Rego „der größte Apostel Goas“⁵ – der, um den Götzendienst zu vernichten, dringend um die Einführung der Inquisition bat (6. 1. 1543) und der gemäß dem damaligen Grundsatz „cujus regio illius religio“ die katholische Religion zur einzigen rechtmäßigen Re-

¹ Rede des portugiesischen Ministerpräsidenten O. Salazar, 12. 4. 1954.

² Kard. Patriarch von Lissabon in seiner Predigt während der Trauermesse für den Verlust Goas am 19. 12. 1961.

³ Vgl. HERDER-Korrespondenz, Febr. 1963, 221–226: „Goa im indischen Staatsverband“ (auch Febr. 1962). Dieser Bericht vermischt ohne jegliche Differenzierung politische, wirtschaftliche, kulturelle und religiöse Gesichtspunkte.

⁴ B. J. WENZEL, *Portugal und der Heilige Stuhl* (Lissabon 1958) 153.

⁵ A. da SILVA REGO, *Curso de Missiologia* (Lissabon 1956) 359.

ligion machen wollte, um so Goa wirklich in ein „Land des Königs von Portugal (terra de el-rei)“ zu verwandeln. 1542 kamen die Jesuiten, geführt vom größten Apostel des Ostens, dem hl. Franz Xaver; 1548 die Dominikaner.

Goa ist nur zu etwa 45 % christlich, aber die Christen leben hauptsächlich in den drei zentralen Provinzen: Ilhas, Bardez und Salcette und geben ihnen einen überwiegend christlichen Charakter, während die später von den Portugiesen erworbenen „Novas Conquistas“ (neuen Eroberungen) hauptsächlich hinduistisch sind und sogar berühmte hinduistische Pilgerzentren beheimaten.

Man kann das Christentum Goas nur aus seiner Geschichte verstehen, und zwar aus seiner vergangenen Geschichte. Während nämlich in den Ländern Europas das Christentum immer in den Strom moderner Bewegungen eingebettet bleibt und sich (wenn auch oft langsam) mitentwickelt, ist hier ein Stück christlicher Welt gleichsam an den Rand der Geschichte gespült worden und hat die Züge vergangener Jahrhunderte bewahrt. Darin liegt eigentlich das ganze Problem der Kirche Goas, wie sich nämlich dieses Christentum, das Jahrhunderte lang künstlich behütet wurde und sich nun plötzlich in einen säkularen Staatsverband eingegliedert findet, gleichsam ein paar Jahrhunderte überspringen und sich in einer ganz neuen Situation zurechtfinden soll. – Drei typische Züge fallen im Bild des goanesischen Christentums auf:

1. die barocke Frömmigkeit

Das Christentum Goas entwickelte sich im Stil des Lebens und Denkens, das die Portugiesen im 16. Jahrhundert nach Indien brachten. Im Mittelpunkt des kulturellen Lebens stand die Anbetung der Eucharistie, in der Christus als unsichtbarer Gott verehrt wurde. Die starke Betonung des Göttlichen, zusammen mit der indischen Abwertung des Leibes, machte die heilige Menschheit Christi unbedeutsam. Hingegen traten Jesus, Maria und Joseph sowie die Heiligen stark als Vorbild der Frömmigkeit in den Vordergrund, wie man es von den Portugiesen gelernt hatte. Stark wurde auch die moralische Bedeutung der christlichen Lehre herausgehoben; Sakramente und Gebet wurden fast nur als Mittel der Seelenrettung und der Selbstheiligung betrachtet.

Immer sah man Christentum im scharfen Gegensatz zum Hinduismus, den man als Götzendienst verabscheute. Dabei machte man keine klare Unterscheidung zwischen Hinduismus als Religion und als Kultur. Wer Christ werden wollte, mußte sich in allen Lebensformen dem westlichen Lebensstil anpassen. Bei der Taufe erhielten die Neubekehrten christliche Namen, sie begannen europäische Kleider zu tragen und ihr Gesellschaftsleben nach portugiesischem Vorbild zu führen. Nur Christen durften staatliche Ämter besetzen und bestimmte Berufe ausüben. Auf keinem Gebiet sollten sie Gemeinschaft mit den Heiden haben. So durf-

ten sie zu keinem heidnischen Arzt oder Friseur gehen⁶. Auch die Gotteshäuser, der Kult, die Bildung der Priester waren ganz nach europäischem Muster eingerichtet. Überall entstanden Barockkirchen, in denen die portugiesischen Lieblingsheiligen verehrt wurden, genau wie in Portugal, mit denselben farbenprächtigen Bruderschaften und prunkvollen Prozessionen.

Die Portugiesen fanden in Goa ein religiös außerordentlich empfängliches Volk vor und es ist ihnen gelungen, den christlichen Glauben tief ins Herz zu senken. Glaubenstreue und innige Frömmigkeit haben sich in Goa durch alle Jahrhunderte erhalten trotz der schweren kirchlichen und kirchenpolitischen Krisen. Das kirchliche Leben ging weiter, als 1760 die Jesuiten aus Goa verwiesen wurden, als 1835 sämtliche religiöse Orden das Land verlassen mußten, als die Priesterbildung daniederlag und die Atmosphäre während des größten Teils des 19. Jahrhunderts durch die schweren Spannungen mit Rom wegen der Jurisdiktionsstreitigkeiten zwischen Padroado und Propaganda vergiftet wurde. Der Glaube wurde nicht erschüttert. Ein äußerer Grund für diese Glaubensfestigkeit sind die kirchlichen Feste, die reiche Volkskunst, die Karneval- und Osterspiele, die Passionsdarstellungen und -dramen und die Verbindung des Christentums mit den Gebräuchen des Volkes. Die volkstümliche Ausprägung des Christentums in Goa ist sicher die beste Leistung im Missionswerk der Portugiesen. Aber diese Verbindung von Religion und Volkskultur allein ist noch nicht ausreichend, die Tiefe des christlichen Lebens in Goa zu erklären. Goanesisches Christentum ist nicht nur eine Nachahmung iberischen kirchlichen Lebens. Unter all der barocken Frömmigkeit, wie man sie etwa bei einer feierlichen Vesper in einer goanesischen Kirche mitfeiern kann, lebt eine stille, gläubige Innerlichkeit, eine schweigende Anbetung und Gottesliebe, die Sehnsucht einer ganzen Weihe an Gott. Die tief religiöse Seele Indiens ist nicht verkümmert in diesem Volk. Oft sind die Anlagen unentwickelt geblieben, und sie haben eigentlich im gegenwärtigen kirchlichen System wenig Entfaltungsmöglichkeiten, aber sie zeigen sich doch immer wieder in der religiösen Ansprechbarkeit und in der Liebe zu Christus und der Kirche, selbst wenn die Ideale von Priestertum und kirchlichem Leben oft enttäuscht wurden.

Bis zum Erwachen des indischen Nationalismus hat man sich über die barocke westliche Prägung des goanesischen Christentums wenig Gedanken gemacht. Heute spürt man, daß die Verbindung mit westlicher Kultur ein zu enges Band geworden ist. Die religiöse Kultur hat eine portugiesisch-patriotische Färbung angenommen. Manche glauben, daß die Goanesen wegen ihres christlichen Glaubens mehr zum Westen als nach Asien gehören (vielleicht fällt es einem gar nicht mehr auf, wie unchristlich und unkatholisch eine solche Auffassung ist). Man hat die Kirche Goas geradezu die „Kirche des Heimwehs“ nach Lissabon genannt⁷. Der Versuch einer Erneuerung des Christentums in Goa, unabhängig von westlichen Bindun-

⁶ Vgl. *Die Dekrete der ersten Provinzialsynode Goas* (1567), kurz zusammengefaßt in SILVA REGO a.a.O.

⁷ A. PLATTNER, *Christliches Indien* (Zürich 1955).

gen, wurde als unpatriotisch empfunden. Was schlimmer ist, ein Christentum mit barocker Fassade vergißt leicht sein eigentliches Wesen; es lebt aus Traditionen, und vergißt seine Quellen. Es ist bezeichnend, daß in der Volkssprache Goas, in Konkanim, bis heute noch keine ganze Übersetzung des Neuen Testaments existiert, aber es gibt um so mehr Gebetbücher mit Novenen und Volksandachten. In seinem Erscheinen gleicht dieses Christentum mit dem Betonen des Sichtbaren paradoxerweise der Hindureligion, die ja nicht so sehr an Dogmen gebunden ist, aber dem Brauchtum große Bedeutung beimißt. In den Augen der Hindus war das Christentum eine der vielen Möglichkeiten der Gottesverehrung: sie verehrten Gott nach indischer, die Christen nach europäischer Art.

2. Die Verbindung zum Staat

Ohne die großen Verdienste der christlichen Könige von Portugal und seines Volkes zu verkennen, darf man wohl behaupten, daß, als Folge der kirchenfeindlichen Einstellung Pombals und später der Republik von 1910, der Geist der französischen Aufklärung mit den antikirchlichen Ressentiments, wenn auch unter der traditionellen Ausübung der Religion verborgen, tief in die Seele der führenden Schichten Portugals eingedrungen ist. Wenn also die Verfassung die katholische Religion „als die Religion der portugiesischen Nation anerkennt“ (Art. 45), sieht sie in ihr, wie Kardinal Cerejeira am 17. Jahrestag seiner Erhebung zum Patriarchen feststellte, „nur die nationale Gegebenheit, die man weder verkennen noch verändern kann, ohne die Gewissen zu verletzen ...“ So wurden die Missionen in Übersee vom Staat geschützt und unterstützt, insofern sie als „Werkzeuge der Zivilisation und des nationalen Einflusses zum organischen Wesen der portugiesischen Nation gehören“⁸. Diese durch das Patronatsrecht geschaffene Verbindung, um nicht zu sagen Unterstellung der Kirche Goas unter den Staat wurde in den letzten Jahren besonders vom Klerus als eine große Gewissensbelastung empfunden. Die enge Bindung an den Staat hat eine kräftige Entwicklung des christlichen Lebens gehemmt und ein verzerrtes Bild der Kirche als einer Hüterin der Souveränitätsansprüche des Staates vor der nichtchristlichen Welt dargestellt.

Auch nach der Eingliederung des Landes bleibt die Kirche Goas noch unter dem Patronatssystem, dessen bilateraler Vertragscharakter im Konkordat von 1940 zugesichert und als verbindliches Verfassungsrecht am 11. 6. 1951 im Grundgesetz verankert wurde⁹. Es ist klar, daß das kirchliche Leben in Goa eine strukturelle Umbildung und Neuorientierung braucht. Dabei kann sich jede Verzögerung in der Bereinigung des derzeitigen Zustandes hinsichtlich des Bischofsstuhls von Goa nur schädlich auswirken.

⁸ Art. 24 und 133 des Kolonialaktes, der am 11. 6. 1951 neu verfaßt wurde.

⁹ Vgl. WENZEL a.a.O.

3. Die Abschließung gegenüber der indischen Kulturwelt

Im stolzen Gefühl ihrer militärischen und kulturellen Überlegenheit bemühten sich die Portugiesen kaum um ein Verständnis hinduistischer Religion und Sitte. Durch verschiedene Druckmittel haben sie versucht, den Hinduismus auszurotten, wenigstens in der früheren Periode ihrer Herrschaft. Sie betrachteten dies als ihre Pflicht, und sie folgten dabei dem damals allgemein anerkannten Prinzip, daß der Souverän die Religion seines Landes bestimmt. Die Nichtchristen, die noch im Lande lebten, wurden wirtschaftlich, politisch, gesellschaftlich bedrückt. In einem Land, in dem das soziale Gedächtnis eine große Rolle spielt, haben diese Vorgänge eine Verbitterung hinterlassen und die Beziehungen zwischen Christen und Hindus belastet. Von hier aus muß man gewisse Verhaltensweisen der Hindus sehen. Man kann kaum von Nichtchristen ein Verständnis für die Irrtümer erwarten, die im Namen der Religion begangen wurden. So „haben die Goanesen durch ihr europäisiertes Wesen, wenn auch ohne persönliche Schuld, zu dem tragischen Mißverständnis beigetragen, das Christentum sei eine rein europäische Religion, innerlich abhängig von den fremden Kolonialmächten und mit der indischen Kultur letztlich unvereinbar ...“¹⁰.

Die neue Lage der Kirche Goas

Die Kirche von Goa war ursprünglich als Mutterkirche des ganzen Ostens geplant. Von hier aus sollte der Süden und Osten Asiens die christliche Botschaft empfangen. Die Verdienste Portugals für die Missionen sind groß und sollen auf keinen Fall herabgesetzt werden. Aber mit dem Rückgang der politischen und militärischen Macht und besonders seit der Unabhängigkeit Indiens hat sich die Blickrichtung Goas völlig gewandelt: Es war nicht mehr Zugang nach Indien und dem östlichen Asien, sondern Teil des Portugiesischen Reiches; es schaute nicht mehr nach Osten, sondern nach Westen, und es war der Stolz und die Freude der Portugiesen, daß sich die Goanesen in Lissabon völlig zuhause fühlen konnten. Die Kirche Goas wurde aus Indien ausgeklammert, und sie hat deshalb am eigentlichen Leben und an den gewaltigen Aufgaben der Kirche Indiens keinen Anteil mehr genommen. (Das darf man freilich nur von der goanesischen Kirche als ganzer sagen; denn viele goanesischen Priester und Laien haben auch in neuester Zeit Großes für die Kirche Indiens geleistet.) Es mußte aber die Stunde kommen, da die Kirche Goas wieder mit der Kirche Indiens verbunden wurde, um an den kirchlichen und missionarischen Aufgaben des Christentums in Indien Anteil zu nehmen.

Deshalb muß man die Integration der Kirche Goas in die Kirche Indiens begrüßen. Die Aufhebung der politischen Grenzen war eine notwendige Bedingung

¹⁰ PLATTNER a.a.O. 53.

dafür. Es ist nicht unsere Aufgabe in diesem Artikel nach der Art und Weise zu fragen, in der diese Integrierung geschah; auch nicht ob die politischen Rechte und Wünsche der Goanesen in der indischen Union genügend berücksichtigt werden. Die Kirche muß zwar versuchen, die gegensätzlichen Haltungen zu verstehen, sie ist aber nicht dazu berufen, sich in einer politisch zweideutigen Situation – und das Goa-Problem war eine solche – auf der einen oder anderen Seite zu engagieren, wenn keine menschlichen und christlichen Werte klar und unmittelbar auf dem Spiel stehen. Es liegt außerhalb der Mission der Kirche, einen politisch anfechtbaren Status quo zu verteidigen oder neue politische Lösungen zu suchen¹¹.

Man kann aber von allen politischen Implikationen einmal absehen und die heutige Lage betrachten, wie sie nun einmal ist, und dann kann man sagen: Die aus der Integrierung Goas entstandene kirchliche Lage ist trotz aller augenblicklichen Probleme und der vielen Übergangsschwierigkeiten gesund und wird sich auch als Belebung der Kirche Goas auswirken. Voraussetzung dafür ist freilich eine realistische Annahme der gegenwärtigen Situation, eine ernste Inangriffnahme der entstehenden Aufgaben und der Verzicht auf die Träume der Vergangenheit.

Die Organisation der Diözese

Die kirchenrechtliche Struktur des Lebens der Diözese ist vollständig vorhanden. Jedoch ist durch die Eingliederung ein finanzielles Problem entstanden, das sich zum großen Teil mit einem strafferen Einnahmesystem und einer besseren Verteilung der Gelder nach einer gewissen Übergangszeit überbrücken läßt. Die Kirche Goas ist ärmer geworden, dafür aber frei. Sie ist jetzt auf die Unterstützung der Gläubigen angewiesen; sie wird gezwungen sein, intensiver am Leben und an den Sorgen der Menschen, in deren Mitte sie lebt, Anteil zu nehmen.

Ein zweites Problem stellt das Bildungswesen dar. Die Kirche hatte nur einige wenige Volksschulen, die Staatszuschüsse erhielten. Sonst war die Schule in Händen des Staates. Dieser unterhielt bis 1955 nur ein Gymnasium, von 1955 an vier technische Schulen und seit 1957 noch weitere drei Gymnasien. Hingegen hatte die Kirche nach indischem Muster 19 High-Schools und 56 Schulen mit den ersten vier Klassen. Diese Schulen erhielten aber keine staatliche Unterstützung. Unter der neuen Herrschaft sind Beihilfen durchaus möglich, wenn die Schulen die erzieherischen Mindestforderungen erfüllen. Die Katholiken können jetzt sogar Universitäten errichten, was früher unmöglich war. Der Religionsunterricht ist in den öffentlichen Schulen Indiens ausgeschlossen, in staatlich unterstützten Privatschulen

¹¹ Es heißt in der HERDER-Korrespondenz: „Auf der 11. Generalversammlung der Catholic Union of India (April 1962), die Kardinal Gracias mit einer Ansprache einleitete, wurde das Vorgehen der Regierung gegen den portugiesischen Besitz in Indien einstimmig begrüßt“ (225). Ich habe leider noch nicht den Wortlaut dieses Beschlusses erhalten. Aber bevor man darüber urteilt, muß man auch genau wissen, wie die Verhältnisse Kirche-Staat in Goa waren, und daß es in Portugal „Männer der Kirche gegeben hat, die politische Haltungen einnahmen und dabei vergaßen, daß sich Priester besser mit den Dingen Gottes beschäftigen sollen“ (Kard. Patriarch von Lissabon, 29. 11. 1956).

darf er außerhalb des Stundenplans und mit Genehmigung der Eltern erteilt werden. Damit schienen die Katholiken Goas zunächst schlechter gestellt zu sein. Doch sei erwähnt, daß vor dem Anschluß die goanesischen Kinder, die z. B. in Bombay staatlich unterstützte katholische Schulen besucht hatten, im allgemeinen bessere religiöse Kenntnisse besaßen als die Kinder, die in dem sogenannten „Gebiet, das 450 Jahre Ausstrahlungszentrum katholischen Denkens war“¹², erzogen wurden.

Ein drittes Problem bildet das Gebiet der sozialen Erziehungsmaßnahmen durch die Katholiken. Bisher mußte man sich auf die traditionellen Werke der christlichen Liebe beschränken. Versuche, die sozialen Strukturen zu ändern oder das Bestreben, deren Ursachen zu beseitigen, verstießen gegen die Monopolstellung der Regierung. Erst 1957 wurden auf private Initiative von Dr. L. Coutinho die ersten sozialen kirchlichen Zentren errichtet, die aber unter manchen Schwierigkeiten zu leiden hatten. Soziale Probleme gab es immer in Goa, wenngleich die Unterschiede zwischen reich und arm infolge der alten gesellschaftlichen Struktur und der Auswanderung nach Indien und Afrika nicht so kraß waren. Aber man lebte in einer künstlich abgeschlossenen und vereinfachten Atmosphäre; es gab ein ganz vernünftiges Arbeitsgesetz; es blieb aber in der Schreibtischschublade liegen. Mit dem Anschluß sind auf einmal alle Dämme, die die Ströme der modernen Bewegungen abhielten, gebrochen, und diese haben das romantisch träumende Goa überflutet. Nun macht man die erste Erfahrung mit der Demokratie, der freien Meinungsäußerung, den Parteien und den Wahlen; jetzt lernt man, was die soziale Gerechtigkeit bedeutet, begegnet man den verschiedenen Weltanschauungen, die eine Auseinandersetzung fordern, jetzt gibt es Arbeiterbewegungen, Gewerkschaften, Lohnforderungen, Streikrecht usw. So ist eine gewisse Verwirrung entstanden. Aber es zeigen sich schon allmählich deutliche Zeichen der Besinnung und der Vernunft. Die Übergangsschwierigkeiten wären geringer gewesen, wäre man ihnen von Anfang an mit der richtigen Haltung begegnet und hätte die indische Verwaltung sie nicht unnötig erschwert.

Neuorientierung des christlichen Lebens

Die Christen Goas, die bisher gewohnt waren, privilegiert zu leben, sind nun auf einmal Bürger ohne besondere Rechte unter einem für alle gleichen Grundgesetz geworden. Sie sind in eine Gemeinschaft eingegliedert worden, wo sie, die einst fast die Hälfte der Bevölkerung ausmachten, zusammen mit anderen Christen Indiens nur eine winzige Minderheit (2 %) der Gesamtbevölkerung darstellen. Im Zusammenleben einer pluralistischen Gesellschaft ist nichts selbstverständlich. Die Christen können nur mit der Kraft eigener Überzeugung und nicht mit Hilfe christlich geordneter Strukturen ihre Weltanschauung sichtbar werden lassen. Die Gesellschaft, wie sie sie gern haben möchten, ist nicht von vornherein ge-

¹² HERDER-Korrespondenz a.a.O. 226.

geben, sondern bleibt immer eine Aufgabe. Aber die Situation der Christen in Indien ist in mancher Hinsicht eine einzigartige, für die es keine fertigen Lösungen gibt. Natürlich können uns die verschiedenen Lösungen des westlichen Kulturraumes sehr helfen; aber die letzte Antwort muß von Indien selbst kommen, unter Berücksichtigung eigener Traditionen und eigenartiger Probleme.

Schon die Tatsache eines säkularisierten Staates, in dem keiner Religion ein besonderer Platz eingeräumt wird, in dem nicht einmal die christliche Religion die Grundlage bildet wie im Common Law der USA¹³, stellt die Christen Goas unausweichlich vor wichtige theologische Fragen. Der Begriff „Religion“ in der indischen Verfassung muß so aufgefaßt werden, daß er nicht nur den Hinduismus, der sich nicht so sehr auf Glaubenswahrheiten gründet, sondern das ganze soziale Leben seiner Mitglieder zu gestalten beansprucht, umfaßt, sondern auch die nicht-theistischen Religionen wie Buddhismus und Jainismus¹⁴. Wie soll sich also die christliche Religion gegenüber dieser vielfältigen Religionswelt verhalten? Es geht hier nicht bloß um eine akademische Frage, sondern um eine sehr wichtige praktische, die sich täglich bei jeder Begegnung mit Nichtchristen stellt und von deren Antwort das Schicksal des Christentums in Indien in hohem Maße abhängt. Wenn aber die nichtchristlichen Religionen nicht in den Kairos des Unheils, sondern des Advents gehören, d. h. „nicht schlechthin außerhalb der göttlichen Heilsökonomie liegen, sondern in sie einbezogen und innerlich auf das in Christus zu vollendende Heil hingeeordnet sind“¹⁵, dann stellt sich sofort die Frage, wie die ganze Geisteshaltung, die Inhalte, die Symbole, die äußere Form der indischen Kulturwelt im Dienst der Erlösung durch Christus fruchtbar gemacht werden und zur wahren Katholizität der Kirche beitragen könne. Denn ein Christentum, das nicht versuchen würde, das Erbe seiner Vergangenheit Christus zu unterwerfen und in ihn zu verwandeln, würde die Menschheit Christi verleugnen. Zugleich aber würde es sich „der Verwurzelung im Volkstum berauben und müßte selbst in seiner Entfernung vom wirklichen Leben verdorren“¹⁶. Das sind Fragen, die in ihrer Konkretheit völlig neu für die Christen Goas aufbrechen. Sicher sind die angedeuteten Probleme in Indien noch nicht bewältigt worden. Aber man ist sich darüber klar, daß es in Indien keine wirklich christliche Erneuerung und wirksame Missionierung geben kann, ohne diesen Fragenkomplex miteinzubeziehen oder zum mindesten sich für diese Probleme offenzuhalten.

Wenn also die Kirche Goas mit diesen Perspektiven den Weg, der vor ihr liegt, mutig beschreitet, dann kann, was für manche Beobachter eine düstere Zukunft zu sein scheint, der Anbruch eines neuen Tages sein, genauso wie die Abschaffung des Kirchenstaates vor fast 100 Jahren die römische Kirche aus den politischen

¹³ Vgl. J. C. MURRAY, *We hold these truths*, London 1961.

¹⁴ Vgl. D. D. BASU, *Commentary on the Constitution of India* (Calcutta 1955).

¹⁵ J. NEUNER, *Auf dem Weg zu einer indischen Theologie*, in: *Orientierung* Nr. 22 und 23/24 (1962) 256–57; 270–74.

¹⁶ NEUNER a.a.O. 23, 257.

Verwicklungen befreit und sie erfolgreich für ihre eigentliche christliche Aufgabe freigemacht hat. So ist zu hoffen, daß in den großen und leeren Kirchen und Klöstern der alten Stadt Goa¹⁷ wieder die Fülle des christlichen Lebens erstrahlen wird, daß die Christen Goas, aus ihrem Schlaf erwacht, nicht eigensüchtige Bewahrer des Leibes des hl. Franz Xaver, sondern vielmehr lebenschenkende Träger seines Geistes, des Geistes der Nachfolge Christi, sein werden.

ZEITBERICHT

Immer wieder Lateinamerika – Die sowjetische Außenpolitik – Die Auswirkungen des russisch-chinesischen Konflikts auf den Kommunismus in Asien

Immer wieder Lateinamerika

Man hat Lateinamerika „das Land unserer Besorgnis und unserer Hoffnung“ genannt. Vor uns liegen drei neue Studien über den Gesamtkontinent, alle drei verschieden, aber bei allen drei scheint die Besorgnis zu überwiegen.

Die erste ist eine knappe Übersicht, auf reiches statistisches Material gestützt, von Manuel FOYACA SJ im Augustheft der in Bogotá (Columbia) erscheinenden Zeitschrift *Revista Javeriana*, betitelt: *Crisis en nuestra america*. F. beginnt mit der explosionsartigen Bevölkerungszunahme in Lateinamerika (LA). LA hatte 1820 17 Millionen Einwohner, 1900 70 Millionen, 1960 206 Millionen. Der jährliche Bevölkerungszuwachs beträgt in Europa 8 pro Mille, in URSS 17, in USA 18, in Lateinamerika 25. Der Geburtenindex beträgt auf 1000 Einwohner in Europa 24, in Nordamerika 25, in LA 40. Die wirtschaftliche Entwicklung in LA entspricht nicht der Bevölkerungszunahme. In LA sind 53 % der Bevölkerung in der Landwirtschaft, trotzdem muß LA Lebensmittel einführen, während USA nur 12 % in der Landwirtschaft beschäftigt und nicht nur Lebensmittel ausführt, sondern Produktion stoppen muß. Dieses Mißverhältnis kommt daher, daß in LA die Landwirtschaft großenteils Monokultur ist. Fast in allen Ländern LA.s bildet ein einziges Produkt über die Hälfte der Ausfuhr: Zucker in Kuba, Kaffee in Columbia, Guatemala, Haïti, Brasilien,

¹⁷ Die alte Stadt Goa, die etwa 5 km entfernt von der jetzigen Hauptstadt Goa liegt und nicht größer ist als ein Dorf, darf nicht mit dem Land Goa verwechselt werden.